

**Jost Hermand: Im Wettlauf mit der Zeit. Anstöße zu einer ökologiebewußten Ästhetik**

Berlin: edition sigma 1991 (sigma medienwissenschaft, Bd.10), 225 S., DM 29,80

Mit dem vorliegenden Sammelband von Vorträgen, Artikeln, die der Autor während der letzten zehn Jahre veröffentlichte, wird die heutige Methodenvielfalt der Literaturwissenschaft um einen weiteren Ansatz bereichert: den ökologischen. Jost Hermands Sicht auf die Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts, einschließlich der Bewegung der "Grünen", ist ein längst notwendiger Denkanstoß für die geisteswissenschaftlichen und auch kunstphilosophischen Disziplinen. Grundlage des theoretischen Ansatzes ist "das Problem, daß die Menschheit - bei gleichbleibender oder gar zunehmender Verschmutzung der Luft, des Wassers und des Bodens - vielleicht schon in 35 Jahren den Punkt der Irreversibilität erreicht haben könnte, wie die Naturwissenschaften das nennen" (S.8). Hermand zeigt anhand ausgewählter Beispiele, wie sich der problematische Umgang mit der Natur literarisch, politisch umgesetzt hat bzw. umsetzt.

Die Analyse der Beziehungsmöglichkeiten zwischen Ästhetik und Natur ist weitsichtig, vielschichtig und differenziert, ohne den roten Faden zu verlieren. Deutlich wird z.B. in der Literatur zwischen 1750 und 1815 die "ideologische Janusköpfigkeit" (S.26), die dennoch naiv im guten Sinne war. Goethes Weltbild zeugt - so der Verfasser - in den naturwissenschaftlichen Schriften und in der Dichtung von der sinnvollen Rückbindung des Menschen an und seiner Integration in die Natur. "Gehätschelt und gefressen" (S.53-75) wird das Tier bis heute getreu der Bibelauslegung; die totale oder partielle Ausrottung vieler Tiergattungen ist die Folge. Die vegetarische Botschaft von Wagners *Parsifal* und das sozialutopische Schönheitsbewußtsein Bertolt Brechts sind Gegenentwürfe zu den maßlosen menschlichen Freiheitsbestrebungen. Das Ökologiebewußtsein des ausgehenden 19. Jahrhunderts und der Jahrhundertwende stellt der Autor gekonnt anhand ausgewählter sozialutopischer Schriften und des Heimatschutzkonzepts dar. Wie Ulrich Linse in *Ökopax und Anarchie* (München 1986) sieht auch Hermand die Ambivalenz in der "Agrarromantik" und der "Großstandfeindschaft" (Linse, S.15) um die Jahrhundertwende. Während Linse unter historischem Aspekt jedoch den bewußten Verzicht auf eine Polarität zwischen Ökonomie und Ökologie herausstellt und zunächst das anarchische Moment als notwen-

dig für die Weiterentwicklung ökologischer Ansätze betrachtet, sieht Hermand unter ästhetischem Aspekt gerade die Spannung zwischen "Freiheit und Ordnung" nach Bloch als grundlegend für alle Utopien an und fordert vor allem das Maßhalten des Individuums. Es ist interessant im Vergleich zu sehen, daß beide Lesarten zu demselben Ergebnis in Bezug auf die Gegenwart kommen: Beide Autoren treten für die eigenverantwortliche Lebensführung des Individuums in der Gemeinschaft und die Notwendigkeit von Utopien, Visionen ein. Carl Friedrich von Weizsäcker's "demokratische Askese" (S.186) sieht Hermand als vorbildhaftes Mittel zur Selbstbesinnung und -bestimmung des einzelnen in seiner Beziehung zu(m) anderen.

Mit seiner eindringlichen, schönen, einfachen Sprache fragt der Autor schließlich im letzten Aufsatz nach einem 'positiven' Leitbild in der ökologiebewußten Ästhetik. Angesichts der möglichen Irreversibilität könnten liberales Ego-Boosting, selbstherrlicher Subjektivismus nur noch zerstört werden. Ein Bestehen auf, Festhalten am Individualitätskonzept sei nicht länger gesellschaftskritisch zu verstehen, sondern leiste als systemimmanenter Bestandteil wirtschaftlicher und persönlicher Wachstumsprojektionen dem gesellschaftlichen Zerfall weiter Vorschub: Globales und selbstkritisches Denken und Handeln können und müssen den mörderischen Expansionsbestrebungen entgegengesetzt werden. Hermands Ansatz löst seinen Anspruch ein, weist über das "verfreihlichte" (den Begriff der "Verfreihlichung" gebraucht der Autor öfter) Subjektivitätsbewußtsein hinaus. Im Hinblick auf die Zukunft ist diesem wichtigen und grundlegenden Buch viele Leser zu wünschen. Einiges Fachwissen ist notwendig, der Fußnotenapparat leistet allerdings gute Informationsarbeit.

Gabi Vettermann (München)